



SPIRITANER

Missionsgesellschaft vom Heiligen Geist

SPIRITANERINNEN

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 6-2007



„Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest entbiete ich Ihnen auch im Namen meiner Mitbrüder, unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der ganzen Spiritanerfamilie meine Glück- und Segenswünsche. Diese Wünsche sind so groß wie das Schiff, das vollgeladen ist mit den unzähligen Containern,

und meine Wünsche für Sie beinhalten eine ebenso große Vielfalt wie die Container auf dem Schiff.

„Es kommt ein Schiff geladen bis an sein höchsten Bord.“ So hat Johannes Tauler gegen 1350 auf seinen Flusspredigten zwischen Straßburg und Basel seine Weihnachtswünsche ausgedrückt. Damals konnte er nicht ahnen, dass es einmal

Schiffe geben wird, die 10000 solcher Container und noch mehr befördern können. Aber er hat von dem Inhalt gesprochen, der bedeutender und kostbarer war, als es der Inhalt noch so vieler Containerschiffe sein könnte.

Das Schiff, von dem der Dichter spricht, bringt uns jene einzigartige Gabe, die wir als die letzte und schönste Zuwendung

Gottes bezeichnen können: Seinen Sohn als letztes Pfand seiner Liebe zu den Menschen. Mehr und besser kann er es uns nicht zeigen, dass er uns liebt und uns alle, jede und jeden von uns in sein Reich einladen will, als seine Töchter und Söhne.

Das allen zu sagen, diese Zuwendung Gottes allen Menschen bekannt zu machen, ist letztlich der missionarische



Auftrag. Die Spiritaner haben diesen Auftrag übernommen, seit der junge französische Rechtsanwalt Poullart des Places im Jahre 1703 seine kleine Gemeinschaft gegründet hat. Er hatte die Not der armen Menschen selbst erlebt und wollte sich ganz, wie er es nannte, für „die Ärmsten und Verlassens-ten“ einsetzen. Franz-Maria Paul Libermann hat dann 1841 diese „Ärmsten und Verlassens-ten“ in Afrika gesehen und seine junge Mannschaft dorthin geschickt. Seine Botschaft lautete letztlich: „Auch Du bist einer, den Gott liebt. Auch für Dich ist Gott der liebende Vater.“

Seit 1895 haben sich auch deutsche Spiritaner dieser Aufgabe verpflichtet und haben in vielen Ländern den Menschen von dieser Zuwendung Gottes gesprochen und sie in konkreter Arbeit bezeugt. In Deutschland tun wir

es heute noch, zusammen mit unseren LaienspiritaneInnen und MitarbeiterInnen auf verschiedene Art und Weise: In den vielfältigen pastoralen Diensten, in der Lehrtätigkeit, in unseren Projekten am Heilig-Geist-Gymnasium in Broich, im internationalen Projekt in Rostock, im Projekt Missionar auf Zeit in Stuttgart und im Notel in Köln. Dazu gehört auch die Arbeit, die unsere Missionsprokur leistet. Es ist zwar eine Verwaltungsarbeit, doch sie hilft vielen Missionaren in aller Welt, Ordensbezirken und Diözesen, ihren missionarischen Auftrag zu erfüllen oder: die „Zuwendung Gottes“ auf konkrete Weise zu vermitteln.

Noch können wir, die deutschen Spiritaner, diese Arbeit tun, doch wissen wir nicht, wie lange unsere Kräfte noch ausreichen. Bereits einige Jahre haben wir daher mit jungen afrikani-

schen Mitbrüdern Mitarbeiter bekommen, die uns in diesen Projekten unterstützen. Das eine oder andere Projekt wird wohl auch bald von ihnen verantwortlich geführt werden. Seit Beginn des Jahres haben wir auch einen Kandidaten, Martin Hüttl, der sich zur Zeit in Frankreich auf das Noviziat vorbereitet. Das kann aber nicht über unsere Schwierigkeiten hinwegtäuschen; denn es ist abzusehen, dass wir unserem missionarischen Auftrag alleine nicht mehr gerecht werden können.

Aus diesem Grund werden wir am 3. Dezember 2007 die „Spiritane-Stiftung“ einrichten, die zum Ziel hat, diese unsere Projekte weiter zu führen. Mit der Stiftung schaffen wir also die Rahmenbedingungen, dass der missionarischen Auftrag der Spiritaner in Deutschland weiter geführt werden kann.

Unsere Arbeit in Deutschland und in aller Welt war und ist möglich Dank Ihrer Unterstützung als Kontinente-Leser und durch Ihre Spenden. Durch die Stiftung wird diese unsere und Ihre Arbeit auch in Zukunft weitergehen können. Auch in Zukunft werden Menschen diese Frohe Botschaft hören: Gott wird Mensch. Und damit will Gott uns sagen, dass er uns alle, Sie und mich, einladen will in sein Reich, als seine Söhne und Töchter.

Für Ihre treue Verbundenheit in der Vergangenheit und Ihre Unterstützung auch in Zukunft möchte ich Ihnen von ganzem Herzen mein „Vergelt's Gott“ sagen und wünsche Ihnen eine frohe und gesegnete Weihnacht.

Ihr Pater Bruno Trächtler
Provinzial

„Wir haben seinen Stern gesehen!“ – Eine Wallfahrt zum „Sternenfeld“

Ich wurde gebeten, über die Wallfahrt einer Gruppe von 36 Personen im Sommer nach Santiago de Compostela zu berichten. Vor uns liegt aber die Weihnachtsausgabe von „Kontinente“.

„Ist ja schon so lange her – wen interessiert es noch?“ So dachte ich bei mir. Aber dann leuchtete mir doch buchstäblich ein „Stern“ auf: Santiago de Compostela! Compostela! Das heißt übersetzt das „Sternenfeld“. Ein Licht, ein Stern, veranlasste im neunten Jahrhundert den Einsiedler Pelayo, an dem Ort zu graben, an dem er diese Lichterscheinung wahrnahm. Und bei seinen Grabungen entdeckte er die Überreste des Grabes des Apostels Jakobus – „San Tiago“, den er auf dem „Campo Stela“ gefunden hatte. An diesem Ort wurde später die große Basilika errichtet, zu der heute jährlich Tausende von Menschen pilgern. Und spätestens seit HaPe Kerckeling („Ich bin dann mal weg“) nimmt der Pilgerstrom zum Sternenfeld stetig zu.

„Wir haben seinen Stern gesehen!“, so sagten vor Jahrtausenden

die Weisen aus dem Morgenland, die der besonderen Lichtkonstellation folgten und den „neugeborenen König“ fanden. Also: Ein Bericht über die Wallfahrt zum „Sternenfeld“, zur Begegnung mit dem Apostel Jakobus, passt doch ganz gut zu Weihnachten!

Wie einst die drei Weisen aus dem Morgenland, so folgten auch wir, eine Gruppe von 36 Personen vom 21. Juni bis 5. Juli diesen Jahres dem Stern, der uns über 6000 Kilometer quer durch Frankreich und Spanien auf den Spuren des großen Missionars und Apostels „San Tiago“ führte. Zugegeben, wir machten es uns etwas bequemer: Wir legten die Strecke mit dem Bus zurück. Organisiert und begleitet wurde die Fahrt von Schwester Willibaldis aus Nordhorn und Pater Albert Claus aus Knechtsteden.

Die Reise führte über Chartres,

Tours, Bordeaux, Burgos, Fromista, Sahagun, Leon, Astorga, Ponferrada, Cebreiro nach Santiago. Der Rückweg führte über Orense, Zamorra, Salamanka, Avila, Segovia, Soria, Montserrat und Avignon nach Deutschland. Es war also nicht nur ein Stern, es war gleichsam ein ganzer „Sternenhimmel“, der unseren Pilgerweg erleuchtete.

„Seid Ihr jeck?“ – so würde der vernünftige Kölner fragen! Ist das noch eine Wallfahrt – oder doch eher Tourismus? – „Nein!“ lautet meine klare Antwort: Wir sind dem Stern gefolgt – wir haben Gottes Spuren festgestellt – in unserem Menschenleben!

Und genau das macht den Sinn einer Wallfahrt aus, genau das ist auch das zentrale Geheimnis der Weihnacht: Gott hinterlässt Spuren in unserem Leben, durch seine Menschwerdung, und er hilft uns wieder neu, uns selbst auf



die Spur zu kommen. Den Ruf der Pilger „Santiago ultreia“ wage ich nach dieser Wallfahrt zu übersetzen als „Frohe Weihnachten! – Wir haben seinen Stern gesehen!“

Pater Michael Wegner, CSSP



Oben:

Endlich am Ziel eines langen Weges: Santiago de Compostela liegt vor uns, und wir sind begeistert von der Größe und Ausdehnung der Anlage.

Links:

Unterwegs zwischen Deutschland und Spanien: Besuch in Salamanka.

Rechts:

Die Kathedrale von Santiago de Compostela mit ihrer eindrucksvollen Fassade: Jakob grüßt die ankommenden Pilger aus dem mittleren Turm.

„Friede auf Erden“ – und der Waffenhandel?

Advent und Weihnachten stehen vor der Tür: Wieder werden wir die Vision des Jesaja lesen, dass Wolf und Lamm friedlich beieinander wohnen und der kleine Knabe am Schluflloch der Natter spielt. Und dann berichtet uns Lukas, wie die Engel bei der Geburt Jesu den Frieden verkünden. Aber täglich verlieren Hunderte, wenn nicht Tausende auf unserer Erde ihr Leben in kriegerischen Auseinandersetzungen, und Waffenproduzenten und Waffenhändler verdienen sich daran eine goldene Nase. Und – anscheinend – kann man daran gar nichts machen.

Da hat im Juni 2006 eine UN-Konferenz stattgefunden, die ein Abkommen zur Kontrolle von Kleinwaffen zustandebringen sollte. UN-Generalsekretär Kofi Annan forderte Kontrollen gegen den Waffenhandel und brachte die Situation auf den Punkt: „25 Prozent des Waffenhandels verlaufen illegal, und vor allem die steigende Verbreitung von Klein-/Leichtwaffen (Revolver, Pistolen, Karabiner, Gewehre, Maschinengewehre, Panzerfäuste, tragbare Raketenwerfer bis zum Kaliber 100 mm) verschlimmert die Konflikte, löst Flüchtlingsströme aus, untergräbt Rechtstaatlichkeit und bringt eine Kultur der Gewalt hervor“ (nach Oxfam). Die bei der 14-tägigen Konferenz anwesenden Regierungsvertreter konnten sich nicht auf ein Abschlussdokument einigen. Einige Staaten – Deutschland war zunächst nicht darunter – haben dann bei der UN-Vollversammlung 2006 die Einsetzung einer Expertengruppe auf den Weg

gebracht, die Vorschläge machen soll für ein rechtsverbindliches Waffenhandelsabkommen.

Waffen – woher?

Das Stockholmer Friedensforschungsinstitut SIPRI veröffentlichte in seinem neuesten Jahrbuch folgende Zahlen: Im vergangenen Jahr sind in den Militäretats der Welt 900 Milliarden Euro für Waffen ausgegeben worden. Das sind 137 Euro pro Kopf der Weltbevölkerung. Auch der Waffenhandel nimmt wieder zu. Drei große Akteure beherrschen den Markt: USA, Russland und die EU. Drittgrößter Händler von Kriegsmaterial war 2006 Deutschland, das seine Exporte laut SIPRI von 1,12 auf 2,84 Milliarden Euro steigerte und damit Frankreich als führendes EU-Land überflügelte (SIPRI-Jahrbuch 2007).

Deutscher Spezialfall: In den Arsenalen der Bundeswehr lagerten rund 450 000 Gewehre vom



Ein US-Soldat bewacht eine brennende Ölquelle im Irak. Das Bild symbolisiert den Zusammenhang von Öl- und Waffenhandel.

Die zehn größten Waffenlieferanten der Jahre 2002-2006:

Rang	Land	Mrd. US-Dollar
1	USA	32,1
2	Russland	30,8
3	Deutschland	9,2
4	Frankreich	8,9
5	Großbritannien	4,5
6	Niederlande	3,2
7	Italien	2,6
8	China	2,1
9	Schweden	2,0
10	Israel	1,7

Quelle: SIPRI/orl

Die vier meistgebauten Maschinengewehre

Russland: *	
AK-47	70-100 Millionen
USA: *	
M-16:	7 Millionen
Deutschland: *	
G3	7 Millionen
Belgien: *	
FAL	5-7 Millionen
*ursprüngl. Herstellungsland, Lizenzen in vielen Staaten	

Quelle: amnesty Österreich

Typ G3. Sie wurden bis 2007 nach und nach ersetzt durch das neue Modell G36. Was passiert nun mit den überzähligen Schusswaffen? Die Verlockung ist groß, die alten Modelle zu Geld zu machen. Das kann aber nicht in Krisengebieten geschehen, denn die Lieferung von Waffen in Krisengebiete ist gesetzlich verboten. Das deutsche Aktionsnetz „Kleinwaffen stoppen“ fordert die Verschrottung von Überschussbeständen aller Kleinwaffen der Bundesrepublik Deutsch-

land. Das scheint auch zu einem Großteil geschehen zu sein. „Kleinwaffen stoppen“ will auch den Export von Anlagen oder Know-how zur Fertigung von Kleinwaffen und Munition verhindert wissen. Aber das G3-Gewehr wird in vielen Ländern inzwischen mit Erlaubnis des deutschen Herstellers nachgebaut: In Darfur wird laut Arbeitsgemeinschaft der Uni Kassel immer wieder mit G3-Gewehren geschossen: made in Iran!!!

Waffen wohin?

Keine Lieferung von Waffen in Krisengebiete! „Entscheidungen über Rüstungsexportvorhaben werden nach einer umfassenden Abwägung der jeweiligen außen-, sicherheits- und menschenrechtspolitischen Umstände getroffen.“ (Rüstungsexportbericht 2004 vom 26. Januar 2006) Das klingt gut, was aber tatsächlich abläuft, ist nicht leicht zu kontrollieren. Denn, wer ist in der Lage, wirklich zu verfolgen, welche weiteren Wege irgendein Kriegsgewehr macht, wenn es in ein „befreundetes“ Land verkauft wurde? Spezialfall Krisengebiet: Israel interessiert sich nach Informationen der AG Friedensforschung der Uni Kassel für den neuentwickelten Mannschafts-Transportwagen „Dingo“ und hat ein Testfahrzeug angefordert. Der Bundessicherheitsrat, der darüber entscheidet, habe der Lieferung zugestimmt. Nur für das Testfahrzeug!

Wer soll das bezahlen?

Wer kommt für die ungeheuren Kosten auf, die der Waffenhandel verursacht? Zu Zeiten des Kalten Krieges „halfen“ jeweils die Weltmächte ihren favorisierten Bewe-

gungen mit Waffenlieferungen. Seit Anfang der 90er-Jahre hat sich das geändert: Die Bezahlung von Waffenlieferungen geschieht durch Einkünfte aus dem Erdöllexport wie etwa bei den Golfstaaten. Eine andere Geldquelle ist der Drogenhandel, wie im Falle von Afghanistan oder Kolumbien: Die dunklen Wege der Drogen haben eine Gegenrichtung in den Waffen, wobei schwer zu beurteilen ist, was an die Regierung und was an die „Befreiungsbewegungen“ geht. So entgleiten die Mächtschaften des Waffenhandels immer mehr den Augen der staatlichen Organe. Eine dritte Finanzierungsquelle ist der Handel mit Diamanten. Vor allem in afrikanischen Ländern finanzieren die Bürgerkriegsparteien ihre Soldaten und Waffen aus Erlösen des Edelsteinhandels. Es handelt sich um Kongo/Kinshasa, wo deutsche Soldaten die Wahlen überwachten, Angola, Sierra Leone, aber auch die Streitkräfte aus Ruanda und Uganda scheinen davon zu profitieren. Ob der Hohe Diamantenrat in Antwerpen, der den Verkauf über Börsen steuert, mit seinem ausgeklügelten Kontrollsystem daran etwas ändern kann?

Im Südsudan herrscht Frieden, dennoch gehören Waffen weiterhin zur Tagesordnung. Die früheren Rebellen sollen für die neue zivile Ordnung nach Ende des 22-jährigen Krieges sorgen. Vorerst bewachen sie die Überbleibsel dieses Bürgerkriegs.



Die österreichische Sängerin Dido sagt: „Weniger Waffen heißt weniger Krieg. So einfach ist das. Wir müssen etwas tun, um den Waffenhandel zu kontrollieren.“ Am 6. Dezember 2006 bestätigte die UNO-Generalversammlung eine Resolution, mit der sich die UNO zur Ausarbeitung eines Waffenhandelskontrollvertrages verpflichtet. Die Resolution wurde von 153 Staaten unterstützt, nur die USA stimmten dagegen. Im Jahr 2007 sollen UNO-Mitgliedstaaten Vorschläge und Rückmeldungen einbringen, für 2008 ist die Einrichtung einer ExpertInnenkonferenz geplant. Das ist ein wichtiger Schritt, der maßgeblich dazu beitragen könnte, Menschenrechtsverletzungen in Zukunft zu verhindern! Seit April 2007 gibt es eine Sammlung von – wo immer in der Welt – bereits bestehenden Prinzipien für den Waffenhandel (amnesty Österreich/control-arms). Es scheint sich also etwas zu tun. Ein entscheidender Punkt wird aber am Ende sein, ob es gelingt, einen Waffenhandelskontrollvertrag auch wirklich durchzusetzen und ob die USA dann mitspielen. Was hier nur angedeutet werden konnte: Der internationale Waffenhandel ist ein schmutziges, aber einträgliches Geschäft. Er ermöglicht und verschlimmert kriegerische Auseinandersetzungen weltweit und zerstört viele Re-

sourcen, die einer Entwicklung in Gerechtigkeit und Frieden dienen könnten. Und Sicherheit und Frieden in der Welt haben kaum eine Chance.

Pater Alfons Wehrle

IMPRESSUM

kontinente-Beilage der Spiritaner und Spiritanerinnen

Verwaltung:

Vertriebsstelle der Spiritaner
Missionshaus Knechtsteden
41540 Dormagen
Tel.: 02133/869-119.

Verlag:

kontinente-Missionsverlag GmbH
Postfach 10 2164, 50461 Köln.

Preise:

Jahresbezugspreis in Europa
Postbezug : 10,80 Euro
Botenbezug: 10,20 Euro
Zahlungen für Deutschland:
Kontinente-Missionsgesellschaft
v.Hl. Geist, Postgiroamt Köln
1499 85-502 (BLZ 37010050) oder
Kreissparkasse Köln 77473
(BLZ 37050299).

Für Belgien: kontinente der
Spiritaner, Crédit Général, Raeren,
Konto 197-6325 701-74

Internet:

Email: gimborn@spiritaner.de

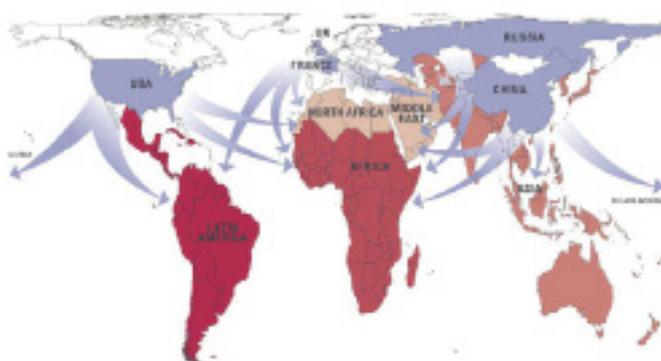
Redaktion:

P. Bruno Trächtler, CSSp,
Missionshaus Knechtsteden,
41540 Dormagen, Tel. 02133/8690
oder Soeurs Missionnaires du
St. Esprit, 18 rue Plumet,
75015 Paris (Frankreich)

Litho und Druck:

LiO Limburger Offsetdruck,
Senefelderstraße 2, 65549 Limburg.
Objekt 39

Wer verkauft – und wer kauft Waffen?



Waffenexporte

USA:	\$ 14 Milliarden
Großbritannien:	\$ 4,6 Milliarden
Frankreich:	\$ 3,4 Milliarden
Russland:	\$ 3,4 Milliarden
China:	\$ 0,5 Milliarden

Waffenimporte

Nordafrika/ Naher Osten:	\$ 12 Milliarden
Asien:	\$ 8 Milliarden
Afrika:	\$ 0,9 Milliarden
Lateinamerika:	\$ 0,7 Milliarden

Weltweiter Missionseinsatz

Auch in diesem Jahr ist es eine große Gruppe von jungen Menschen, die in verschiedene Länder Afrikas und Lateinamerikas ausreisen und dort für ein Jahr in den verschiedenen Einrichtungen von Ordensgemeinschaften mitleben, mitbeten und mitarbeiten. Diese 18 jungen Leute möchten wir Ihnen vorstellen:



Agnes Barth (22),
Bibliothekarin aus Rottendorf, Diözese Würzburg, geht zu den Spiritanerinnen nach Nguéniène, Senegal, um dort mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten.



Ramona Keller (19),
Abiturientin aus Donaueschingen, Erzdiözese Freiburg, wird im Foyer de la Charité in Pointe Noire, Kongo-Brazzaville, mitarbeiten.



Verena Stuerznickel (19),
Abiturientin aus Bad Homburg, Diözese Limburg, geht zu den Sisters of the Immaculate Heart of Mary nach Offinso Maase, Ghana. Sie arbeitet im Krankenhaus und Behindertenprojekt.



Sara Baur (18),
Kinderpflegerin aus Lauterbach, Diözese Augsburg, reist zu den Mariannahiller Schwestern nach Nairobi, Kenia, um dort im Straßenkinderprojekt tätig zu sein.



Katja Bischlager (19),
Abiturientin aus Obernbreit, Diözese Würzburg, wird im Foyer de la Charité in Pointe Noire, Kongo-Brazzaville, mitarbeiten.



Jens Kussmann (19),
Abiturient aus Buchen, Erzdiözese Freiburg, bringt sich bei den Spiritanern in Ghana in der Mitarbeit an einer Schule ein.



Wiebke Hentschel (20),
Abiturientin aus Velen bei Coesfeld, Diözese Münster, geht zu den Sisters of the Immaculate Heart of Mary nach Offinso Maase, Ghana. Sie arbeitet mit im Krankenhaus und im Behindertenprojekt.



Barbara Dirr (19),
Abiturientin aus Paderborn, Diözese Paderborn, reist zu den Mariannahiller Schwestern nach Nairobi, Kenia, um dort im Straßenkinderprojekt mitzuarbeiten.



Franziska Reich (19),
Abiturientin aus Biberach, Diözese Rottenburg-Stuttgart, arbeitet zusammen mit den Mariannahiller Schwestern in Mthatha, Südafrika, in einem Behindertenzentrum.



Beatrice Straub (23),
Verwaltungsassistentin aus Mainz, Bistum Mainz, geht zu den Mariannahiller Schwestern nach Poli Singisi, Tansania, zur Mitarbeit an einer Mädchenschule.



Linda Bildau (19),
Abiturientin aus Freising, Erzdiözese München, reist aus zu Schwestern nach Iratí-PR, Brasilien. Sie wird dort im Kinderdorf tätig sein.



Sarah Fritschle (20),
Abiturientin aus Unlingen, Diözese Rottenburg-Stuttgart, geht zu einer Schwesterngemeinschaft in St. Cruz, Bolivien, um dort in einem Frauenprojekt tätig zu sein.



Daniela Abels (23),
Theologiestudentin in Münster, aus der Erzdiözese Köln, geht nach Dar Es Salaam, Tansania, zur Mitarbeit in einem diözesanen Ausbildungszentrum.



Franziska Wehinger (19),
aus Bräunlingen, Erzdiözese Freiburg, arbeitet in eine Pfarrei in Conde, Nordostbrasilien, in einem Kinderheim mit.



Regina Kühnle (24),
künftige Grundschullehrerin aus Augsburg, Diözese Augsburg, wird mit den Schwestern in Pereira, Kolumbien, leben und in einem Zentrum für Kinder mitarbeiten.



Lucia Lewerich (18),
Abiturientin aus Berlin, Erzdiözese Berlin, wird mit den Schwestern der Hl. Theresa vom Kinde Jesu, Dar Es Salaam, zusammenleben, um dort im Kindergarten und in der Schule tätig zu sein.



Johanna Murr (19),
Abiturientin aus Freising, Erzdiözese München-Freising, geht nach Humaita-AM, Brasilien, und wird dort in der Kinder- und Jugendorientierten pastoralen Mitarbeit.



Verena Ackermann (24),
Religionspädagogin aus Rottenburg, Diözese Rottenburg-Stuttgart, wird mit den Schwestern in Pereira, Kolumbien, leben und sich dort in einem Zentrum für Kinder einbringen.



Die Spiritanerpatres (v.l.) Ifeanyi Emejulu, Patrick Musau, Konrad Breidenbach, Aquiline Mrema, David Mwaura, Emeka Nzeadibe und Provinzial Bruno Trächtler.

Auch SIE können Quelle sein !

Liebe Leserinnen und Leser,

ich wende mich noch einmal an Sie; und zwar mit einer großen Sorge und Bitte.

Das bevorstehende Weihnachtsfest ist für jeden Einzelnen mit vielfältigen Erinnerungen und Bräuchen belegt. Für die meisten Christen ist Weihnachten eine sehr schöne, familiäre und besinnliche Zeit, die Kraft zum Auftanken gibt, ganz ähnlich einer Quelle.

Anders ist es für die Priester. Für sie ist Weihnachten vielfach zu einer „Hochsaison“ geworden. Aufgrund des enormen Priestermangels in Deutschland sind die Gemeinden vielerorts bereits heute neu gegliedert, und ein Priester hat mehrere Pfarreien zu betreuen. Dadurch hat der Priester weniger Zeit für den Einzelnen, weniger Zeit für die Seelsorge. Der eigene Anspruch, eine sprudelnde Quelle für die Mitmenschen in der Pfarrgemeinde zu sein, lässt sich dabei schon oft nicht mehr realisieren. Vielmehr sehnen sich oft auch junge Priester nach einer Kraft gebenden Quelle. Vielleicht ist Ihnen eine solche Situation bereits bekannt? Sicher ist, dass sich diese Entwicklung in nächster Zeit nicht verbessern wird, es sei denn, wir alle setzen uns dafür ein.

Wenn wir dazu mal einen Blick

über den deutschen Tellerrand wagen, zum Beispiel nach Ostafrika und Nigeria, dann sieht diese Situation nahezu umgekehrt aus. In diesen beiden Spiritanerprovinzen werden jedes Jahr 30 bis 35 junge Männer zum Priester geweiht. Das Traurige ist: Es könnten viel mehr sein. Es gibt viel mehr geeignete Interessenten, aber wegen der zur Verfügung stehenden Finanzen können wir nur eine bestimmte Zahl an Kandidaten aufnehmen.

– Keine Absage erhielten zum Beispiel **Pater George**. Er stammt aus Nigeria und ist als Missionar in Malawi tätig. Neben seiner Aufgabe als Priester setzt er sich zudem sehr für die an Aids erkrankten Menschen ein. Im besonderen für die Aidsweisen. In der Krankenstation seiner Pfarrei finden viele Menschen Hilfe und Unterstützung auf ihrem schwierigen Weg mit dieser Krankheit. Hier muss niemand allein sein.

– Ebenfalls das Glück zum Studium hatte **Pater Josef** aus Ghana. Neben seinem priesterlichen Einsatz und Glauben liegt ihm die Verbesserung der Infrastruktur seines Dorfes sehr am Herzen. Dabei ist die dringlichste Aufgabe in der Wasserversorgung des Dor-

fes zu sehen. Noch immer gibt es in vielen Ortsteilen kein fließendes Wasser, hier macht er sich stark für die Errichtung von Brunnen. Pater Josef kann so neben der spirituellen Quelle, auch noch eine lebensnotwendige, leibliche Quelle sein.

So wie die beiden Spiritanerpatres George und Josef sich neben ihren priesterlichen Aufgaben auch in sozialen Projekten engagieren, so ist es oft in Afrika der Fall.

– Ein letztes Beispiel wäre **Pater Emeka** aus Nigeria. Er arbeitet als Missionar in Rostock. Dort ist er als Dekanats-Jugendseelsorger in einer Umgebung tätig, in der den meisten Kindern und Jugendlichen der Glaube total fremd ist. Neben seinem theologischen Fachwissen sind die Kinder und Jugendlichen immer sehr interessiert und wachsam, wenn Pater Emeka von Afrika und dem Leben dort berichtet.

So wie die Pfarrgemeinde in Rostock könnten zukünftig weitere Gemeinden, vielleicht auch IHRE, eine große Unterstützung durch einen Spiritanerpriester aus Afrika erfahren.

Vorher müssen WIR sie jedoch ausbilden. Die zehn Jahre dauernde Ausbildung kostet viel Geld, auch in Afrika.

Afrika und Europa brauchen Missionare und Priester, brauchen Menschen, die im christlichen Geist Verantwortung übernehmen.

Darum bitten wir SIE um Ihre Unterstützung! Mit Ihrer Spende und Ihrem Gebet können Sie Quelle sein!

Abschließend möchten wir uns für Ihre Aufmerksamkeit bedanken und ich wünsche Ihnen von Herzen, auch im Namen der afrikanischen Provinzen nochmals alles, alles Gute.

Ihr Pater Bruno Trächtler

Spendenkonto

Die Ausbildung eines Kandidaten in Afrika kostet, alles in allem 30 000 Euro. Das sind monatlich 250 Euro. Helfen Sie uns durch eine einmalige oder durch eine regelmäßige Spende! Jeder Euro ist sinnvoll investiert!

Kontinente der Spiritaner
Kreissparkasse Köln
Konto 774 73
BLZ 370 502 99

Verwendungszweck:
**Ausbildung afrikanischer
Mitbrüder**